

der Gesundheitslehre gemäß leben würde. Ein solches Normal-Fabrik-Budget würde z. B. in Hannover folgende Beträge verlangen:

Nahrung und Genussmittel für die Familie	300 M.
Genussmittel für den Mann	100 "
Wohnung mindestens 300 M., meistens	350 "
Heizung und Beleuchtung	60 "
Möbel	60 "
Kleidung, Wäsche und Reinigen derselben	250 "
Bildungswende	80 "
Schule (Schulgeld, Bücher, Papier)	20 "
Gezundheitspflege (außer der Krankenkasse)	30 "
Diverse Ausgaben	150 "
2000 M.	

2000 Mark als Durchschnittsmaß für den Haushalt einer Arbeiterfamilie mit zwei Kindern! Dabei wird sich aber dieselbe keine einzige Luxusausgabe im Sinne der heutigen Wirtschaftszustände erlauben dürfen. Und doch ist auch der Arbeiter zum Luxus berechtigt! Doch ist der Luxus überhaupt nicht etwas Ueberflüssiges — wenigstens nicht diejenige Ausschmückung des Lebens, die der Besitzende für sich als selbstverständlich hält, beim Arbeiter aber als groben Unfug verdammt. Oder ist eine Kleidung aus schöngefärbten, kunstvoll gewebten, schwebelamen Stoffen wirklich als luxuriös zu verdammen? Darf das Auge sich nicht am Schmuck der Kleidung und Wohnungseinrichtung erfreuen? Sind Gemälde, Bildwerke, Theater, Musik — kurz gesagt, ist die Freude an der Kunst, die von den Besitzenden als die edelste Erziehung der Kultur gepriesen wird, nur für die Besitzenden veredelnd und für die Arbeiter etwas Verwerfliches? Und doch ist hier die Frage über den Begriff des Luxus in letzter Linie darauf zu, ob der Besitzlose, der Arbeiter, ebenso berechtigt ist, seine Sinne zu verfeinern wie der Reiche! Die Freude, das Vergnügen am Schönen und Kunstvollen hat der Arbeiter eben so als sein gutes Recht zu verlangen als die 118 Gramme Etwas, die ihm die Physiologie zur Pflicht und der Kapitalismus verweigert, ganz so, wie die Arbeiter davon sprechen, daß die Kunst die Blüthe der Kultur sei — und beim Arbeiter dieselbe Ausbildung der Sinne, welche den Besitzenden zieren soll, als etwas Ueberflüssiges, wenn nicht gar Schädliches erklären!

Doch — es handelt sich vorläufig noch gar nicht um die Streitfrage, ob der Arbeiter auch seinen Schönheitsfinn ausbilden darf; es handelt sich vielmehr um den Hunger, den Nahrungsmangel, unter dem er leidet und der ihn, auch wenn er noch so vertrauensvoll seine Invaliditäts- und Altersvorsorgeartikeln befehlt, weit eher in Schmach und Tod, als in den Bezug einer Rente bringt!

Was für die Ernährung der Armen notwendig ist, das weiß die Regierung, und das muß der Steuerzahler schaffen! Daß aber dieser selbst durch Nahrungsmangel verelendet wird, das soll ewig so bleiben und wer dagegen ankämpft, ist ein Umstürzler!

Nein — ein Verbrecher an sich und den Seinen ist derjenige, der nicht dafür sorgt, daß diese Aushungerung der Volksmassen ein Ende nimmt! —

Soziale Rundschau.

— Interpellation. Bevor der Reichstag in die Weihnachtsferien ging, hat die sozialdemokratische Fraktion folgende Anfrage an die Reichsregierung gerichtet: „Welche Maßregeln haben die verbündeten Regierungen ergriffen, oder gedenken sie zu ergreifen, um dem notorisch vorhandenen Nothstand entgegenzuwirken, welcher in Folge andauernder Arbeitslosigkeit, vielfach vorgenommener Herabsetzung der Arbeitslöhne, sowie der allgemein gedrückten Erwerbsverhältnisse in den weitesten Volkskreisen herrscht?“

Am 10. d. M. tritt der Reichstag wieder zusammen, so daß das Land dann alsbald offiziell erfahren wird, wie sich die Reichsregierung zur Bekämpfung des Nothstandes stellt. Jedenfalls wird dieselbe nicht umhin können, die in

dem Eisenbahnbetrieb verfügbaren Lohnherabsetzungen des Näheren erläutern zu müssen. Es sollte uns nicht wundern, wenn, um einer Erörterung des heissen Themas aus dem Wege zu gehen, die herrschenden Parteien es ablehnen, in eine Diskussion der Anfrage einzutreten. Geschäftsordnungs-mäßig steht den Fragestellern das Recht der Begründung zu, und diese wird schon berart ausfallen, daß die herrschenden Parteien sich beeilen werden, die Ursachen der Arbeitslosigkeit möglichst zu verschleiern.

Die Trunksucht als Todesursache. Es ist bisher nicht recht möglich gewesen, klar zu sehen, in welchem Maße der Alkoholismus den menschlichen Körper so weit zerstört, daß er geradezu als Todesursache auftritt. Be-greiflicherweise genügt es da nicht, nur die Fälle von Tod bei Säuferswahnsum zu konstatieren, sondern es ist notwendig, auch jene Fälle einzubeziehen, in welchen die Trunksucht als mitwirkende Ursache auftritt. Dies zu erfassen, ist seit Einführung der neuen Aufnahmeform für Sterbefälle in der Schweiz, resp. in den 15 größten Städten derselben (mit zusammen einer halben Million Einwohner), möglich. Während nämlich im Jahre 1891 bei Männern 105 Todes-fälle an Säuferswahnsum — 3,1 Prozent aller Todesfälle eintraten, beträgt die Anzahl jener Sterbefälle, bei denen einerseits Säuferswahnsum vorlag, andererseits aber die Trunksucht nebenbei konstatiert wurde, 366 — 10,7 Prozent aller Todesfälle, und zwar betrug der Prozentsatz in der Alters-kategorie 20-39 Jahre 11,6, in jener von 40-59 Jahren 14,8 (!) und in derjenigen von mehr als 60 Jahren 6,1 Prozent aller Sterbefälle, was somit in dem reiferen Mannes-alter ganz exorbitant hoch. Von Frauenspersonen starben 59 unter den hier gegebenen Verhältnissen. Von den Verstorbenen war die überaus überwiegende Mehrzahl ver-heiratet, nämlich 265 (darunter 33 Frauen,) während nur 95 ledig und 52 verwitwet waren; das widerspricht sehr den allgemeinen Anschauungen, daß der Alkoholismus mehr unter der ledigen Bevölkerung grassire und hängt da-mit zusammen, daß die Trunksucht tödlich am intensivsten in den Altersklassen von 40-60 Jahren auftritt, in welchen eben die Hauptbevölkerung verheiratet ist. Dem Berufe nach waren die 366 verstorbenen Männer: 139 Handwerker und Fabrikarbeiter, 46 Wirthe (!) 44 Handwerker, 35 Dienst-boten und Tagelöhner, 24 Lehrer, Künstler, Beamte, (!) 18 Landwirthe, 13 Fuhr- und Schiffsleute, 9 Eisenbahn-gestellte, 6 Rentiers, 5 Fabrikanten, 4 Studenten u. Von den 59 verstorbenen Frauen waren 7 Arbeiterinnen, 7 Dienst-boten und Tagelöhnerinnen, 2 Angehörige wissenschaftlicher Berufe, 1 Wirthin u. und 29 Hausfrauen. Die Ehemänner dieser Letzteren gehörten folgenden Berufen an: 5 Hand-werker, 5 Dienstmänner und Tagelöhner, 4 Wirthe, 3 Rentiers, 2 Landwirthe u. Leider sind eben die Zahlen noch zu klein, wenn sie auch groß genug sind, um immerhin charakteristisch zu wirken. Wenn einmal eine längere Jahresreihe von Beobachtungen vorliegen wird, und es möglich ist, diese Zahlen mit den Berufsziffern der Bevölkerung zu vergleichen, dann wird erst der große Werth derselben voll hervortreten. Diese Ziffern sind aber auch den thatsächlichen Verhältnissen gegen-über zu klein, indem sich die Letzte erst gewöhnen müssen, bei Ausfüllung der Sterbefarte auf den Punkt der „kon-tinuirlichen“ Ursachen, speziell den Alkoholismus Bezug zu nehmen. Es ist dies bekanntlich ein Umstand, der bei allen neuen Erhebungen so Tage tritt.

— Die Zahl der Rossflächereien im preussischen Staate betrug nach einer Statistik bis zum 31. März d. J. 338, davon kommen auf die Provinzen Sachsen und Schleswig-Holstein je 88, auf Hannover 38, auf Brandenburg 35, auf Schlesien 28, auf die Rheinprovinz 23. Die geringste Zahl von Rossflächereien weisen auf: Ostpreußen mit 3, Westpreußen mit 6, Pommern mit 8, Hessen-Nassau mit 4 und Posen mit 1 Schlachthaus. Insgesamt wurden in der Zeit vom 1. April 1891 bis 31. März 1892 in

diesen Rossflächereien geschlachtet 53 945 Pferde, von denen der fünfte Theil auf Berlin entfällt. — Reichthum ist es nicht, was den Konsum an Pferd fleisch vergrößert. — Ueber die Verpflichtung der Dissidenten-kinder, am Schul-Religionsunterricht theilzunehmen, haben die Gerichte, wie der „Vorwärts“ mittheilt, in neuester Zeit ganz verschiedenartige Urtheile gefällt. In Hohenmölsen bei Weissenfels wurde Zeitungs-Expeditur-Büro-Inhaber laut schriftlichen Erkenntnisses vom 18. Dez. verurtheilt, weil die Schul-behörde das Recht habe, den Nachweis zu verlangen, daß die Erziehung des Kindes in einer Religion, und zwar in einer solchen, die den Staatsgesetzen entspricht, erfolge, dieser Nachweis aber nicht erbracht sei. In Brandenburg a. H. wurde am 28. Dezember Genosse Ewald freige-sprochen (18 Strafmandate theils zu 3 Mark, theils zu 6 Mark), weil nach dem Erkenntnis des Kammergerichts vom Jahre 1889 laut Verfassung und Landrecht § 1 in Dissi-dent verpfichtet sei, seine Kinder am lehrplanmäßigen Religionsunterricht theilnehmen zu lassen. 1891 hat das Kammergericht entschieden, daß jeder Dissident vor der Fernhaltung vom Religionsunterricht der Schulbehörde den Nachweis zu liefern habe, daß er Dissident ist. Am 29. Dezember hat das Gericht in Köpenick gegen zwei Dissidenten, Tischler Heinrich und Gärtler Schmidt, ent-schieden, daß sie zu bestrafen seien, weil die Ertheilung der (ihnen verweigerten) Dispensation notwendige Voraus-setzung vom Fernhalten aus dem konfessionellen Unterricht sei. In diesem wie im ersten Falle ist Berufung eingelegt, und auf Seiten der freireligiösen Gemeinde zu Berlin, der sämtliche Angeklagte angehören, wird Rechtsanwalt Heine die Prozesse führen.

— Aus Sachsen. Die Löhne in der Strumpfbranche sind augenblicklich so niedrig, und die Verdienstlosigkeit ist so allgemein, daß eine weitere Herabminderung der Arbeits-löhne fast unmöglich erscheinen sollte. Für diesen Winter kündigt man den Unternehmern ein gutes Geschäft an. Ob sich dementsprechend die Löhne der Arbeiter heben werden, bleibt abzuwarten. Von welcher hoher wirtschaftlicher Be-deutung die Strumpfbranche für unser Land ist, dürfte aus folgenden statistischen Notizen hervorgehen: Im Jahre 1863 gab es in Sachsen 27 000 Handwebstühle, 500 Hand-lettenstühle, 300 französische Rundstühle, 4200 englische Rundstühle, 50 flache mechanische Stühle und 1300 Näh-maschinen, zu deren Bearbeitung ca. 32 000 Personen er-forderlich waren; 1882 waren in dieser Branche 45 000 Personen beschäftigt und davon kamen 11 500 auf den Fabrikbetrieb und 33 500 auf die Hausindustrie. Jetzt ist die Zahl der mechanischen Stühle auf 12 000, diejenige der Handstühle auf 3000 zu veranschlagen mit einer Personenzahl von 50 000. Dazu kommen aber noch sehr zahlreich Arbeiter in den Hilfsindustrien, wie Bleichereien, Färbereien, Appreturanstalten, Kartonnagefabriken, und dürfte die Zahl der überhaupt in der Wirkwarenindustrie be-schäftigten Personen auf mindestens 100 000 zu schätzen sein. Die Produktion beträgt täglich etwa 50 000 Duzend Strümpfe und Socken, 15 000 Duzend Handschuhe und 3000 Duzend Fäden, Hosen u. mit einem Gesamtwerte von jährlich rund 100 Millionen Mark. Von der Gesamt-produktion werden etwa 20 Prozent im deutschen Reich konsumirt, 35 Prozent nach den Vereinigten Staaten von Nordamerika und 45 Prozent nach dem übrigen Ausland exportirt.

— Hausirer-Statistik. Aus dem Material zur Begründung der Gewerbenovelle zur Einschränkung des Hausir-handels wird in den „Berl. Pol. Nachrichten“ Folgendes mitgeteilt: Im Jahre 1884 wurden im deutschen Reich 212 341 Wandergewerbetreibende für Hausiren ausgestellt, 1885: 215 272, 1886: 219 132, 1887: 220 770, 1888: 222 900 und 1889: 226 511. — In 6 Jahren hat sich also die Zahl der Hausirer nur um 6,67 Proz. vermehrt.

nun gar nicht aus Amerika kam, fest angenommen, und das war ein Anspruch, der ihm mit vielen Tausenden wieder ab-gekauft werden mußte, und in dieser Beziehung war Herr D. wirklich Geschäftsmann, er ließ lieber die Frau, als den Bräut fahren.

„So wurde Herr D. auf St. ein reicher Mann und kann nun aller Welt erklären, wie Fleiß und Geschäftsum-sicht, Intelligenz, und Sparsamkeit den Besitz von Kapital unfehlbar garantirt.

„Gehet hin und thut desgleichen.“

Auch Herr Obenaus ging. Er hatte den Artikel mit fliegender Faust, mit laut pochendem Herzen Wort für Wort verschlungen, jedes Wort war ihm ein Stoß ins Herz ge worden, es waren zugleich Hammerschläge, unter deren Wucht er Stein um Stein vom mühsam aufgebauten Ruhmesempfel seiner politischen und sozialen Größe herniederbrechen sah.

Ohne anzublicken hatte er mit zitternder Hand während des Lesens ein Glas nach dem andern aus der Flasche ge-füllt und über geleert.

Im Geiste sah er die höhnisch lächelnden Gesichter seiner Verehrer, seiner Frühstücksgenossen, seiner stets verehrenden und zustimmenden Majorität. Er griff mechanisch nach Hut und Stock, rief ein heiteres: „Mahlzeit, meine Herren“, und schwanke heimwärts.

IX.

Herr Obenaus ging nicht auf seine Stube, da hätte er der Alma begegnen müssen; er schritt sofort in sein Bureau, wo er Hut und Stock in die Ecke warf und sich selbst in den Lehnstuhl. Da lagen Briefe aufgeschichtet, dringliche Depeschen, sie erfüllten ihn mit Grauen, denn sie drohten mit Arbeit, vieler Arbeit, und war er in der Stimmung zu arbeiten?

„Ha, ha“, lachte er krampfhaft, „diese Welt, diese heim-tückische, undankbare, verrückte Welt! Schade um den Hand-griff, den man für sie thut; Schwindel, Lüg und Trug überall! Ja, die Sozialdemokraten haben wirklich in vielen Stücken Recht! Wie diese Bande, diese Philister, diese

Krämerseelen, dieser Bürgermeister mit der rothen Advokat-nase, nun über mich lachen werden. O, ich kenne diese Sippigkeit! Beder kalt, noch warm, aber glatt und schmeichelnd, heuchelnd, wenn sie einen brauchen können, herab-lassend, ja herablassend, wobei sie einem zu verstehen geben, daß sie sich doch etwas Besseres, Höheres dünken. Den Teufel, ich brauche ihre Herablassung nicht. Ich bin, Gott sei Dank, ein reicher Mann, ha, ha, ho, ho, das schlägt sie. Ein reicher Mann? Oh, hm, ich habe mich mit dem Kredit unerhört vergaloppirt. Der Friedrich Sonntag hat mir's oft vorgestellt. O, der Friedrich Sonntag, dieser Undankbare, der ist an meinem ganzen Unglück schuld. Oh, hm, ob der Artikel nicht auch von ihm? Nun er soll mir's büßen, er soll mir's büßen, aber wie?“

„Dank“, rief jetzt die Nichte, die während des Selbst-gesprächs eingetreten, „wollen Sie denn nun essen, es ist schon halb zwei.“

„Hab' keinen Hunger.“

„Dank, es waren recht viel Leute da.“

„Meinetwegen.“

„Die gnädige Frau.“

„Was wollte sie denn?“

„Sie wollte 5000 Thaler auf Hypothek.“

„Habe kein Geld.“

„Und die Pächterin, sie braucht dringend hundert Thaler.“

„Mag sie holen, wo sie will.“

„Sie will Nachmittags wiederkommen.“

„Bin nicht zu sprechen.“

„Und der Telegraphenbote, dringliche Anfrage von Bankier A.“

„Ha, was will der?“

Er war dreimal da, ich habe ihn dann zu Friedrich Sonntag geschickt, weil der doch Bescheid weiß.“

„Nun, das war gut.“

„Dank, der Friedrich Sonntag war auch da.“

„Wie? der Sonntag, was will er?“

„Dank, er ist nun selbstständig.“

„Weiß ich, weiß ich, hm, hm, unerhört.“

„Hat sein Auskommen reichlich.“

„Ja, ja, hm, hm, unerhört, unerhört.“

„Dank, ich muß es Euch nur sagen, wir Beide kennen uns ja schon lange.“

„Dumme Gans, das weiß ich. Ge! was willst Du denn sagen?“

„Wir lieben uns.“

„Wie? was? Lieben? ist mir garnicht eingefallen, wäre was Schönes. So ein dummes Ding.“

„Aber Dank, ich meine der Friedrich und ich.“

„Wi? was? ho, ho. Nun das hätte mir gerade noch ge-schickt, den Augenblick muß er mir aus dem Hause.“

„Dank, er ist ja schon von uns weggezogen.“

„Ja freilich, freilich, hat mich in der schönsten Tinte sitzen lassen, der undankbare Mensch.“

„Dank, er wird Alles gut machen und in Ordnung bringen, wenn Ihr ihn freundlich aufnehmt.“

„Was? ihn freundlich aufnehmen? Den Thunichtgut, den Habemichts, den Wähler, den Sozialdemokraten? Oh, hm, ha, ha, nein, unerhört, nein wirklich unerhört, hm hm.“

„Dank, Ihr könnt ihn doch jetzt sehr nötig brauchen.“

„Ja, das kann ich, ja das kann ich, hm, hm, unerhört nötig. . . aber, nein, nein, das könnt' ich vor Deinem Vater nicht verantworten, vor der Stadt nicht verantworten, so einen . . .“

„Dank, Friedrich Sonntag ist hier.“

„Ist hier? wie? was? Du hast Dich unterstanden? Nein wirklich unerhört.“

„Er ist mit seinem Prinzipal gekommen.“

„Mit seinem Prinzipal, mit dem vermaledeiten Obwa-berg, hier in mein Haus? Nein, wirklich unerhört, mit Hund.“

Da ging die Thür auf und Friedrich Sonntag mit seinem Direktor erschien auf der Schwelle.

Herr Obenaus erhob sich mit der ganzen Gewalt seines langaufgehäuften Grimmes und konnte, indem er den Arm nach der Thüre drohend ausstreckte, nur rufen:

Nach die Bevölkerungszunahme innerhalb dieser Zeit beträgt 642 Prozent. Die Zahl der Haushalte ist also nicht stärker gewachsen, als die Bevölkerung. Uebrigens hat sich die Vermehrung der Haushalte nicht gleichmäßig über sämtliche Einzelstaaten erstreckt. Es giebt vielmehr eine ganze Anzahl Bundesstaaten, in denen die Zahl der Haushalte abgenommen hat, so Baden, Mecklenburg-Schwerin und auch Bayern. In Bayern betrug im Jahre 1884 die Zahl der für Haushalte ausgewählten Wandergewerbebesitzer 20 663 und 1889 nur 19 131. In Preußen ist die Zahl der Wandergewerbebesitzer von 1887—1889 von 117 570 auf 126 460 oder um 7,6 Prozent gestiegen. Ebenso ist in Preußen für sich allein die Bevölkerung etwas stärker gewachsen als im übrigen Deutschland, nämlich um 6,72 Prozent. Dessen weist eine Zunahme der Wandergewerbebesitzer von 2778 auf 6323, das Ueberschuss von 8919 auf 11 589 an. Hier müssen also noch besondere Umstände zu einer Vermehrung des Haushaltgewerbes geführt haben.

— **Kollekte.** Das Berliner Kammergericht fällt folgende bemerkenswerthe Entscheidung. Ein Arbeiter L. hatte zu einem öffentlichen Vortrag und freiwilligen Beiträgen zur Deduktion der Unkosten eingeladen, dann auch am Eingang des Versammlungsortes eine Kasse aufstellen lassen, in welche die Eintretenden einen Beitrag warfen. Das Schöffengericht sah hierin den Tatbestand einer Kollekte und erließ auf 3 M. Geldstrafe, weil L. nämlich der Verordnung der Regierung zu V. 27. M. 1882 zuwider die ortspolizeiliche Genehmigung zu einer Kollekte nicht nachgefragt und erhalten hatte. Die Strafkammer zu Gd. hat aber erkannte in der Berufungsinstanz auf Freisprechung. Die ordnungsgemäße Beweise lediglich die Bürger gegen Verlastung durch Einsammlung von Haus zu Haus zu schuldig. Hier aber liege eine solche Verlastung nicht vor, da lediglich zu Beiträgen an einem bestimmten Ort aufgefodert und dabei gar kein Zwang angewendet worden sei. Also habe auch eine Kollekte selbst im Sinne der Verordnung nicht vor. Uebrigens sei letztere überhaupt nicht rechtsverbindlich, da sie über die gesetzlichen Bestimmungen bezüglich der Kollektensachen hinausgehe. Auf die Revision der Staatsanwaltschaft hob aber am 29. Dezember v. J. das Kammergericht die Vorinstanz ab und wies die Sache in die Vorinstanz zurück, indem es in dem betr. Tatbestande zwar eine Kollekte für vorliegend, andererseits aber auch die fragliche Verordnung für ungültig erachtete, weil sie nämlich die Genehmigung zu einer Kollekte der Ortspolizei zuerkenne, während diese Genehmigung in Wirklichkeit nur den Oberpräsidenten der Provinzen zustehen. Die Vorinstanz habe deshalb noch in Betracht zu nehmen, ob etwa der Oberpräsident die betr. Genehmigung erteilt habe, event. ob noch eine andere Verordnung dort existiere, welche die Genehmigung zu Kollekten vom Oberpräsidenten abhängig mache.

— **Gemeindevahlen.** Sächsische Wahlergebnisse. In Ruppertsgrün bei Elsterberg wurde ein Sozialdemokrat in den Gemeinderath gewählt; in Scholas gelang es, zwei unserer Genossen durchzubringen. In Rodewich erhielten unsere beiden Kandidaten für die 3. und 4. Klasse der Unanständigen die große Minorität von 184—187 Stimmen gegen 198—207 Stimmen der sogenannten „Reichstreuer“; bei der Auszählung der Stimmen durften übrigens unsere Genossen trotz ihres Gejuchts nicht zugegen sein! — In Altendorf bei Chemnitz wurde der bisherige sozialdemokratische Vertreter der Unanständigen mit 144 von 147 Stimmen wiedergewählt. — In Wittgensdorf siegten in der ersten und zweiten Klasse der Unanständigen unsere Kandidaten wie deren Ersatzmänner. In der Klasse der Unanständigen verblieb den Gegnern der Sieg mit 110 gegen die

große Minorität von ca. 70 sozialdemokratischen Stimmen. — An der Gemeinderathswahl in Gelenau beteiligten sich 60 Prozent der Wähler, 10 Prozent mehr als vor zwei Jahren. Die sozialdemokratische Liste ging glatt durch. Unsere drei Kandidaten für die Unanständigen wurden mit 128 bis 133 Stimmen gewählt, während die Gegner nur 83 bis 91 Stimmen bekamen, und in der Klasse der Unanständigen siegte der Kandidat unserer Partei mit 275 Stimmen über den Gegner, für welchen nur 116 Stimmen abgegeben wurden. Nach diesem Wahlergebnis besteht der aus 16 Personen zusammengesetzte Gemeinderath zur Hälfte (8 Mann) aus Sozialdemokraten. — In Gesau wurden in allen Klassen (Gutsbesitzer, Hausbesitzer und Unanständige) die von unserer Partei vorgeschlagenen Kandidaten gewählt. Bei den Unanständigen erhielt der Reichs- und Landtags-Abgeordnete Stolle 85 Prozent der abgegebenen Stimmen. „Wenn man bedenkt, schreibt der Chemnitzer „Vorbacher“, „daß vor kaum 10 Jahren nur zwei Männer vorhanden waren, welche sich offen zur Sozialdemokratie bekannten, und jetzt über 85 Prozent der Abstimmenden sich mit den Ideen der Sozialdemokratie einverstanden erklären, so sieht man recht deutlich, was durch ruhige Agitation, ernstes und festes Handeln erreicht werden kann. Dieser Ausfall der Wahl giebt den besten Beweis dafür, daß für die Sozialdemokratie auf dem Lande ein sehr günstiger Boden vorhanden ist.“ — In Herold siegte gleichfalls die Liste der Arbeiterpartei. Die Arbeiter haben im Gemeinderath nunmehr 7 Vertreter ihrer Interessen. — Auch in Neukirchen wurde ein Sozialdemokrat und zwar zum Vertreter der Unanständigen gewählt.

In Roszkau bei Dessau wurde gleichfalls ein Genosse in den Gemeinderath gewählt.

— Die vielgepriesene Sozialreform, durch welche das Wohl der Arbeiter eine „positive Förderung“ erfahren sollte, erhält eine treffliche Illustration durch den oben veröffentlichten Jahresbericht der Tabackberufsgenossenschaft für 1891. Die Gesamtzahl der bei dieser Berufsgenossenschaft versicherten Personen beträgt inkl. der Betriebsbeamten und 14 Unternehmern 109 111, und deren für die Beitragsberechnung in Anrechnung zu bringenden Löhne 53 688 085 M.; das macht auf den Kopf im Durchschnitt 492,50 Mark jährlich, pro Tag 1,60 M. Von diesen 109 111 Personen erlitten im Jahre 1891 286 einen Betriebsunfall. Davon wurden innerhalb der ersten 13 Wochen auf Kosten der Krankenkasse wieder hergestellt 238 gleich 83,2 Prozent und nur 48 Personen gleich 16,2 Prozent waren entschädigungspflichtig, und zwar waren 2 Personen nur vorübergehend, 42 dauernd theilweise und 4 dauernd völlig erwerbsunfähig. — An Entschädigungsbeträgen (Kosten des Heilverfahrens, Renten an Verletzte und deren Hinterbliebenen) wurden in dem Betriebsjahre 27 982,71 M. gezahlt. An Verwaltungskosten dagegen 21 294,42 M., darunter allein für Gehälter an Beamte und Bediensteten 13 247,50 M. — 21 294,42 M. Verwaltungskosten und 27 982,71 M. an Renten etc. Und da zwirle noch Jemand, daß durch die Sozialreform das Wohl der Arbeiter positiv gefördert wird! —

— Die besitzenden Klassen wollen gegen die Arbeiter bis auf's Blut kämpfen! Zu dieser Anschauung scheint uns nach dem Wortlaut eines Berichts der „Berl. Volks-Ztg.“ die Staatsanwaltschaft in Berlin gekommen zu sein. Es wurden nämlich zwei Nummern der Zeitschrift „Lichtstrahlen“ konfisziert und zwar wegen des Abdruckes eines in französischer Sprache erschienenen und von dem Schriftsteller Bernhard Kampffmeyer in Friedrichshagen überreichten Buches: „La conquete du pain“, welches den bekannten, jetzt in London lebenden russischen Anarchisten Fürst Peter Kropotkin zu seinem Verfasser hat. Gegen den Uebersetzer der Schrift und gegen den verantwortlichen Redakteur der „Lichtstrahlen“ ist Anklage erhoben worden. Die Anklagebehörde erblickt in dem fortlaufend in den „Lichtstrahlen“ erscheinenden Buche ein Vergehen gegen das Strafrechtbuch: da in demselben die Expropriation des Eigentums gefordert wird und da sich die Besitzenden dies nicht gefallen lassen würden, sondern da sie vielmehr einem solchen Versuche einen Kampf bis auf das Blut entgegenzusetzen würden, so liege hierin eine Anempfehlung von Gewaltmaßregeln vor.

Die juristische Auslegungskunst ist im Begriff einen ihrer höchsten Triumphe zu feiern. Wenn wirklich die Verurteilung im Sinne der Anklage erfolgen sollte, dann würde allerdings nach unserer Meinung die Rede- und Pressefreiheit vollständig vernichtet sein. —

— Vom Bergarbeiterstreik. Von den 30 000 Bergleuten, welche im Saarrevier beschäftigt sind, haben sich bis jetzt nur noch 4000 dem Streik ferngehalten und auch diese werden sich anschließen. Die Gensdarmmerie hat Konflikte mit den Streikenden bekommen und zwei Bataillone Soldaten sind in das Streikrevier gebracht, um dort „Ruhe und Ordnung herzustellen.“ Man weiß ja, wie das gemacht wird! Die Bergleute haben am Sylvester in einer Versammlung beschlossen, nicht eher die Arbeit wieder aufzunehmen, bis die gewünschte Abänderung der neuen Arbeitsordnung, die Einführung des achtstündigen Arbeitstages einschließlich der Ein- und Ausfahrtszeit sowie die Erhöhung der Löhne auf das durch den Ausstand im Mai 1889 erreichte Maß von der königlichen Bergwerks-Direktion in Saarbrücken ausdrücklich versprochen ist.

Der Minister von Berlepsch hat sich gegen die Bergarbeiter erklärt und angeordnet, deren Forderungen entschieden zurückzuweisen. Außerdem wurden diejenigen streikenden Bergarbeiter, welche in staatlichen Schlachthäusern ihr Unterkommen hatten, aus diesen ausgewiesen!

Nichts kennzeichnet besser als diese Maßregel den Segen der Wohlfahrts-Einrichtungen für die Arbeiter!

— Aus Oesterreich. Die Wiener „Arbeiterzeitung“ schreibt: Unlängst haben wir über den Hungertod eines Angehörigen des „Lehrerstandes“ berichtet, heute liegt ein

ähnlicher Fall vor aus den Kreisen der ungarischen Beamten-schaft. Allerdings handelt es sich in diesem Falle „nur“ um einen angehenden Beamten, einen Ministerialpraktikanten; daß aber selbst Praktikanten neben ihrer sonstigen Qualifikation auch Virtuosen im Hungern sein müssen, um der einst ein halbwegs ordentlich bezahltes Amt zu erhalten, leuchtet uns nicht ein. Das „Neue Wiener Journal“ schreibt: Vor einigen Tagen fiel ein Praktikant des Finanzministeriums während der Amtsstunden in Ohnmacht. Die herbei gerufenen Ärzte konstatierten, daß der junge Mann schon seit einigen Tagen nichts gegessen habe und daß er vom Hungertod befallen ist. Der Finanzminister Weckerle ließ dem Hungernden eine Unterstützung von 40 Gulden verabreichen und erhöhte seinen Gehalt auf 400 Gulden jährlich. Leider kam die Hilfe zu spät. Als der Praktikant am letzten Mittwoch in's Bureau kam, fing er an zu rufen und irrthümliche Reden zu halten, schließlich rannte er davon. Die Entbehrungen haben den armen jungen Menschen irrsinnig gemacht. Jetzt fahndet die Polizei nach ihm, um ihn in's Irrenhaus zu stecken. — Wehe der jetzigen Gesellschaft, wenn alle jene tobhüchtig werden, die sie heute hungern läßt!

Korrespondenzen.

Mitona. Wie den Kollegen bereits durch den „Proletarier“ mitgetheilt, wurde unser Kollege Vorschart wegen Beleidigung von Militärbeamten vom hiesigen Landgericht zu sechs Wochen Gefängnis verurtheilt; die an das Reichsgericht eingelegte Berufung änderte nichts an dem Urtheile und hat Kollege Vorschart am 20. Dezember v. J. seine Strafe angetreten.

Bergedorf. Am 18. Dezember tagte hier eine Versammlung, welche zwar schwach besucht, aber von bestem Geiste erfüllt war. Herr v. Elm sprach über das Thema: Die Bedeutung der wirtschaftlichen Verhältnisse für die Industrie. In ausführlicher Weise vertrat er die Verhältnisse über Entstehung und Wesen der heutigen Großindustrie, schilderte die Verhältnisse in Deutschland und verglich sie mit denen in Amerika. Die Arbeiter seien gezwungen, zu kämpfen, hier wie dort; die heutige Großindustrie in ihrer anarchischen Tendenz habe als gleiche Ursache die gleiche Wirkung, die Lebenshaltung der Arbeiter zu verelenden. Die amerikanischen Arbeiter ständen schon lange in dem Kampfe, um durch Vereinigung sich möglichst gute Arbeitsbedingungen zu erringen, und mit diesem Mittel haben dieselben ihre Lebenslage noch verhältnismäßig günstig erhalten. Redner kritisierte die Bedürfnislosigkeit der Arbeiter, welche ein wesentlicher Faktor sei in der Gestaltung der sozialen Verhältnisse. Dieselbe stelle dem Arbeiter dem Leben gleich; zufrieden mit dem Geringsten, kommt kein Verlangen nach Edlerem und Besserem. Redner schilderte nun eingehend die Uebelstände, unter denen die Arbeiter zu leiden haben; nur durch Organisationen seien die Mißstände zu beseitigen. Es sei Hauptaufgabe der Einsichtsvollen, unter die Indifferenten zu gehen, um dieselben für unsere Sache zu gewinnen und für dieselbe zu begeistern. Redner schilderte nun den Klassenkampf der amerikanischen Arbeiter, hauptsächlich denjenigen der Weichensteller in Buffalo; derselbe und so mancher anderer habe bewiesen, daß die Solidarität eine Nothwendigkeit ist. Die Unternehmer schließen sich immer enger zusammen, um ihre Interessen zu wahren, noch viel mehr zwingt uns die Noth, das Gleiche zu thun, denn nur durch gemeinsames Ringen und Kämpfen gelangen wir zu dem Ziel, menschenwürdige Verhältnisse für die Arbeiter zu erringen. Zu Punkt „Verschiedenes“ wurde vom Kollegen Berger zur Sprache gebracht, daß unser Kollege Krismansky unter Maßregelung zu leiden habe, indem derselbe wiederum seit geraumer Zeit arbeitslos sei. Es wurde beschlossen, den Fall dem Vorstände zu unterbreiten, damit dem Kollegen die statutäre Unterstützung zu Theil werde, auf daß nicht unsere besten Kämpfer im Kampfe erlahmen. Hierauf erfolgte Schluß der Versammlung.

Biebrich. Am 17. Dezember v. J. hielt die hiesige Zahlstelle ihre ordentliche Versammlung ab. Anwesend waren 7, volle sieben Mitglieder. Traurig, aber wahr ist es, daß gerade unser Verband, welcher für Biebrich-Mosbach die größte Bedeutung hat und der stärkste am Orte sein könnte, von den Mitgliedern stark vernachlässigt wird. Denn eine Versammlung mit fünf, sechs Mann ist keine Versammlung mehr zu nennen und überdem auch gar nicht beschlußfähig, thätig haben wir meist nicht mehr gehabt, oftmals noch weniger. Die kleine, muthige Schaar unseres Verbandes ist es hier gewesen, welche die Bewegung hoch hielt, als wir die traurigen Zwischenfälle erlebten, welche die gesamte Organisation zu zeriprennen drohten und thätig die Bewegung eine Zeit lang lahm gelegt haben. Sie ist es gewesen, welche den ersten Anlaß zum Gewerbergericht gegeben, welche jegliche Agitation zur weiteren Ausbreitung der Bewegung eingeleitet und, wo es möglich war, auch materiell unterstützt hat. Es wäre deshalb zu erwarten, daß in erster Linie die Mitglieder die Versammlung regelmäßig besuchen. Aber auch zu anderer Zeit nach Kräften zu agitieren und so uns neue Mitglieder zuzuführen, wäre gut. Thue hier ein Jeder sein Möglichstes, so thut er sein Bestes. — Darum, Kollegen, aufgewacht, thut eure Pflichten als Männer des öffentlichen Lebens, als Anhänger der großen Sache der internationalen Arbeiterbewegung; kommt in die Versammlung, um mit zu berathen und zu beschließen. Unsere Versammlungen finden jeden ersten Sonnabend Abend und jeden dritten Sonntag Morgen im Monat statt.

Gelle. In der Mitglieder-Versammlung am 18. Dezember 1892 wurden die Bevollmächtigten einstimmig wieder gewählt, als Revisoren wurden Stohmann, Bode und Bierichschade gewählt, zum Kolporteur erbot sich Kollege Stohmann das Amt anzunehmen. Zum 2. Punkt der Tagesordnung hielt Kollege Stohmann einen längeren Vortrag über Zweck und Ziel des Vereins und führte ungefährl. Folgendes aus: Als im 15.—16. Jahrhundert die

„Hinaus, sofort hinaus!“

Der Direktor aber trat ruhig auf den Wüthenden zu und fragte:

„Leberecht, kennst Du Deinen Bruder nicht mehr?“

„Edmund, Du?“ rief nun Herr Obenaus wie vernichtet und wußt im Sturme seiner Gedanken und Gefühle nicht, was er sagen, noch thun sollte.

„In unserm Vaterhause lebten nur vier Personen, die sich liebten, Vater, Mutter und wir zwei. Vater und Mutter sind todt, sie leben nur noch in uns. Heute sind sie bei uns, ich will die Mutter küssen in Dir, küsse Du in mir den Vater.“

Herr Obenaus sträubte sich nicht, niemals im Leben „jeitdem“ hatte er sich so isolirt von der Welt gefühlt, wie an diesem Tage, niemals so tief empfunden, daß in der egoistischen Welt alle äußerliche Größe, die man sich aufbaut, einem Kartenhause gleicht, das der erste Windhauch zerbläst.

Augenblicklich ahnte es Herr Obenaus nur, wie nahe er wieder einmal an einem geschäftlichen Abgrund angelangt war, er ahnte es nur, wie notwendig er einer festen, sicher eingreifenden Geschäftshand bedurfte, um nicht unterzusinken, um nicht, nachdem er einer unerwarteten Krisis sein Vermögen zu verdanken gehabt, einer neuen Krisis rettungslos zum Opfer zu fallen.

Bald hatte er Gelegenheit, einen Einblick zu gewinnen, wohin er gekommen sein würde in kurzer Zeit, wenn diese Netter nicht in der letzten Stunde erschienen wären.

Herr Leberecht Cajar Obenaus verkaufte alle seine Papiere kurz vor dem Krahens des großen Krachs und rettete damit so viel, um sein Gut hypothekensfrei zu machen. Seine Bureau in L. gab er widerstandslos auf, sowie auch seine sämtlichen Ehrenposten.

Und wenn man ihm später mit neuen Projekten und Unternehmungen kam, sagte er:

„Geht mir weg, ich kenne nun die ganzen Schwindelereien, welche bei der göttlichen Weltordnung möglich sind. Man thut gut, sich nicht an Unternehmungen zu betheiligen, die man persönlich nicht übersehen kann, sonst ist man in schlimmen Händen. Die Herren Unternehmer und Spekulanten predigen fortwährend, daß die Sozialdemokraten das heilige Eigentum anfeinden, und während sie das predigen, ziehen sie uns das Fell über die Ohren. Ich habe noch keinen Sozialdemokraten gefunden, der mich beraubt, beschwindelt und betrogen hätte, aber Alle, die mich bis jetzt beraubt, beschwindelt und betrogen, die schimpften unerbittlich über die Sozialdemokraten; da muß ja doch wohl die Sozialdemokratie ein gutes Gegenmittel gegen Schwindel und Betrug aller Art sein, ja, ja, hm, hm, unerhört!“

(Schluß.)

Dampfmachine erfunden wurde, erfreute man sich Anfangs darüber, nicht lange nachher mußte man aber die bittere Erfahrung machen, daß dadurch viele fleißige Hände überflüssig waren, denn die Druckmaschine lieferte 20 000 Bogen in einer Stunde, in der Handweberei arbeitet eine Person mit der Maschine ebensoviele als 200 mit den Händen u. s. w. In Langzig wurde der Erfinder einer Webemachine im 16. Jahrhundert vom Rath der Stadt dafür erkaufte. Dieselbe Maschine wurde im Jahre 1685 am 19. Februar in ganz Teutschland sämmtlich erkaufte. In England führten die Arbeiter vom Jahre 1812 an einen erbitterten Kampf, der sich Anfangs gegen das Einführen von Maschinen wandte. Im Jahre 1829 hatte England 35 große Spinnereien mit 674 074 Spindeln aufzuweisen, an welchen 1000 Arbeiter tätig waren, dahin gegen 12 Jahre später waren schon 736 128 Spindeln, aber nur noch 487 Arbeiter, mithin waren 521 000 Spindel mehr, aber 513 Arbeiter weniger. In Spremberg waren im Jahre 1874 278 Tachmaschinen, dahingegen waren im Jahre 1886 nur noch 57, welche mehr fabricierten, als die 278 u. s. w. Schliesslich kam Medner auf die Sterblichkeit der Kinder zu sprechen. Bei den reichen Leuten starben Kinder im Alter von einem Jahre 8%, wogegen bei den Arbeitern 30% starben. Man kam daraus zu dem Resultat, daß die Kinder der reichen Leute bessere Ernährung haben als die Kinder der Arbeiter. Um dieses auch für die letzteren zu erringen, sei es notwendig, daß jeder Arbeiter sich dem Verbands angeschlossen, dann werden wir bald zum Ziele kommen. Reichlicher Beifall lobte den Medner für seine Mühe. Nachdem sich noch mehrere als Mitglieder hatten annehmen lassen und einige geschäftliche Angelegenheiten ihre Erledigung gefunden hatten, wurde die gut besuchte Versammlung geschlossen.

Mischfeld Hannover. Am 14. Dezember fand im Verinslokal eine Mitglieder-Versammlung statt, in welcher Genosse Grothe über die Bedeutung der Gewerkschaftsorganisation für den Kampf des Proletariats einen besichtigig aufgenommenen Vortrag hielt. Im „Verschiedenen“ wurden einige Vereinsangelegenheiten erledigt und sodann beschlossen, daß am ersten Sonntag im Februar ein Vereinsvergüngen stattfinden soll. Ein Antrag, in Zukunft statt wie bisher einmal im Monat, nunmehr zweimal und zwar jeden ersten und dritten Sonntag im Monat, Nachmittags 3 Uhr, eine Mitglieder-Versammlung stattfinden zu lassen, wurde angenommen. Schluß der Versammlung 11 Uhr.

Rothenburgsort. Eine öffentliche Versammlung der Fabrik-, Land-, Hülfсарbeiter und Arbeiterinnen fand am 15. Dezember im Lokale des Herrn Sauter, Rothenburgsort, statt. Nachdem das Bureau gewählt erhielt die Referentin Frau Steinbach das Wort. Mednerin führte unter Anderem an, daß durch die fortschreitende Technik es den gleichen Arbeitern nicht mehr möglich sei, in ihren Branchen Beschäftigung zu erhalten. Die Folge davon sei, daß sie sich den Fabrik- und nichtgelernten Arbeitern anschließen, somit mache die Konkurrenz rapid und dieses beunruhige die Kapitalisten, um die Löhne mehr und mehr herabzusetzen; aber dieses sei noch nicht genug, der massenhafte Fortschritt ermöglicht gefügige Arbeitskräfte in den Fabriken und Mähdern, die Konkurrenz wird immer mehr und mehr von der Maschine verdrängt, und die Möglichkeit, für die erwachsenen Arbeiter auch nur Beschäftigung zu finden, wird immer schwerer. Je man ist in den Unternehmungen so weit gekommen, Arbeitswohnungen (Arbeiterkolonien) zu errichten zum Behalten der Arbeiter, um sie

aber dann noch mehr auszubenten, sie besser zu beaufichtigen und Frau und Kinder immer mehr und mehr an die Arbeit zu fesseln. Mednerin vergleicht diese mit wirklichen Raubfällen, denn wenn man da drin ist, giebt es kein Entrinnen. Hierauf erwähnte noch die Mednerin, daß ein Kandidat der Theologie drei Monate Fabrikarbeiter gewesen sei und dieser in einer Broschüre die Lage der Fabrikarbeiter schildere, jedoch sei das mehr ein Brief für die Kapitalisten, daß sie die Stricke nicht zu stramm ziehen, dann sonst könnten sie wohl reifen. Auch den Arbeitern laut dieser nach, daß sie sich vieles Gutes durch Hoff, Willerei und Dummheit zuzogen, was Mednerin entschieden zurückweist. Auch eine Frau Doktor Minna Wetstein Abelt, welche 3 1/2 Monate in Fabriken gearbeitet, hat eine ähnliche Broschüre über die Arbeiterinnen geschrieben, in welcher sie die empörende Behandlung in den Fabriken schildert. Referentin verlas einen Abiag, nach welchem meist jedes der Mädchen vom Direktor zu Vorgesetzten aufgefordert werden sei, ja auch die betreffende Frau Doktor. Hierauf legte Mednerin klar, daß diesen Umständen nur durch eine stramme Organisation entgegengetreten werden kann und forderte die Frauen auf, sich nicht mehr allein zu organisieren, sondern mit den Männern vereint dem Vorgehen der Kapitalisten entgegenzutreten. Reichlicher Beifall lobte die Referentin für den Vortrag. Nachdem sich noch mehrere Medner für die Organisation der Arbeiter und Arbeiterinnen und gegen den Zentralverband der Frauen und Mädchen ausgesprochen, gelangte folgende Resolution zur Abstimmung:

In Anbetracht, daß die Arbeiterschaft auf den Beschlüssen des Halberstädter Gewerkschafts-Kongresses steht, erklärt die heutige Versammlung es nicht mit den Interessen der Arbeiterschaft vereinbarlich, daß die Frauen- und Männerorganisationen getrennt marschieren.

Dieselbe wurde mit allen gegen eine Stimme angenommen. Nachdem noch 14 neue Mitglieder aufgenommen, erfolgte Schluß der Versammlung.

Ostfriesland. Am zweiten Weihnachtsfeiertage hielten wir in unserem Vereinslokal unsere Mitglieder-Versammlung ab, welche gut besucht war. Die Tagesordnung lautete: 1. Erhebung der Beiträge, 2. Aufnahme neuer Mitglieder, 3. Verschiedenes. Nachdem die beiden ersten Punkte erledigt, wurde über die beste Art der Agitation für den Verband in der Stadt und auf dem Lande gesprochen. Verschiedene Kollegen legten zur Zufriedenheit der Anwesenden klar, wie die Agitation betrieben werden solle. Es wurde beschlossen, nach Neujahr fröhlich ans Werk zu gehen. Was die Agitation in der Stadt betrifft, so wurde vom Kollegen Spieß der Antrag gestellt und von der Versammlung einstimmig angenommen, eine Kommission zu wählen, welche das Sammeln und Verbreiten von Exemplaren unseres Organs vorzunehmen hat. Wir versprechen uns hiervon Erfolg. Es wurden dann von verschiedenen Kollegen die Weihnachtsfreunden eines Proletariats mit denjenigen der Angehörigen der besitzenden Klasse verglichen. Der erstere vererbe die Weihnachten in Hunger und Elend, in Mangel an der notwendigsten Nahrung und warmen Wohnung. Der Andere schmelze bis zum Ueberfließ. Während in der nahbringenden Leistung für die Gesellschaft die Besitzenden das kleinere Theil erwählt, seien den Proletariern alle Pfllichten auferlegt. Nachdem noch die Mitglieder beschlossen, eine Christbaumfeier am Neujahrstage abzuhalten, wurde die Versammlung geschlossen.

Wedel (Holstein). Am 11. Dezember, Nachmittags 4 Uhr, tagte im Lokale des Herrn Nievers „Stadt Hamburg“ eine Mitglieder-Versammlung der Zahlstelle Wedel. Auf der Tagesordnung stand: 1. Zweck und Nutzen der Organisation; 2. Verschiedenes. Zum ersten Punkt war Genosse Müller aus Wandersbeck als Referent erschienen, welcher in klarer sachlicher Weise die Nothwendigkeit der Organisation für die Arbeiterinnen und Arbeiter nachwies. Die Verhältnisse werden für das arbeitende Volk immer schlechtere, farger Lohn, lange Arbeitszeit, abwechselnd mit absoluter Arbeitslosigkeit, damit sei die Lage des Volkes geschildert. Die Arbeiter müßten selbst thätig sein, sich organisieren, um, so ihrer Lage und Stärke bewußt, ihren Forderungen durchzusetzen. Reichlicher Beifall folgte den Ausführungen. Da sich an der Diskussion niemand beteiligte, wurde zum zweiten Punkt der Tagesordnung geschritten: Regelung der Verbreitung des Organs. Hierzu wurde auf Antrag ein Votum gewählt. Nachdem noch von mehreren Seiten zur Agitation für den Verband aufgefordert worden, wurde die Versammlung mit einem Hoch auf die Arbeiterbewegung geschlossen.

Verband der Fabrik-, Land-, Hülfсарbeiter und Arbeiterinnen Deutschlands.

Ort	Bevollmächtigter	Strasse
Altona	H. Kuffe	Gr. Carlstraße 95.
Barmbeck	W. v. Wöhlen	Altenland 27.
Barmen	Gust. Köhne	Alte-Strasse 176 b.
Berndorf	H. Arslomansky	W. v. Mannstr. 2, 1.
Bieb. id. a. Rh.	Sebastian Hofmann	Markt über-Christsee, Amst. ebura.
Bielefeld	Karl Büchel	Lärnerstr. 36.
Braunschweig	Ohlendorf	Alte Knochenbaurstr. 1.
Burg bei Magdeb.	W. Köhne	Mühlwegstr. 11.
Burg	Th. Heinrich	Schornsteinfegerstr. 11.
Bütsdorf	Theodor Jansen	Bergstr. 85, 11
Chemnitz	Sal. Jürner	Treppstr. 2a.
Frankfurt a. M.	Gustav Flemming	Amst. str. 81
Gadebusch	Joh. Lorenz	Amst. str. 81
Gaggen. W.	W. Breer	Amst. str. 81
Hamburg	J. Neuburg	Amst. str. 81
Hannover	H. Lohberg	Amst. str. 81
Hannover	H. Martens	Amst. str. 81
Helmstedt	E. Werde	Amst. str. 81
Hersford	Sabelgantz	Amst. str. 81
Hessl. am Main	Fr. Strenger	Amst. str. 81
Kassel	H. Dietrich	Amst. str. 81
Kassel bei Mainz	Sal. Edworm	Amst. str. 81
Kleefeld	Muländer	Amst. str. 81
Krausenfeld		Amst. str. 81
Langen	Friedr. Wolf jun.	Amst. str. 81
Mainz	Adam Eisenhauer	Amst. str. 81
Merseburg	Herm. Künner	Amst. str. 81
Neuburg a. M.	Albrecht Driessig	Amst. str. 81
Ostfriesland	Heinr. Drechsler	Amst. str. 81
Reine	Aug. Berend	Amst. str. 81
Rhein-Weffalen	Klein	Amst. str. 81
Willingen	A. Besche	Amst. str. 81
Wobbelheim	Friedr. Müller	Amst. str. 81
Wüstfeld bei		Amst. str. 81
Wüstfeld bei	J. Winkelmann	Amst. str. 81
Schönungen	H. Lehmann	Amst. str. 81
Wenden a. H.	W. Dehnes	Amst. str. 81
Wandersbeck	W. Müller	Amst. str. 81
West-Weffalen	Geinrich Bernst	Amst. str. 81
Widder (Weffalen)	Franz Grau	Amst. str. 81
Wilhelmsburg	Paul Walter	Amst. str. 81
Witten a. L.	J. Ludwigskaf	Amst. str. 81
Wüstfeld	Dito Lentroth	Amst. str. 81

Hannover.
Die Mitglieder des Verbandes der Fabrik-, Land-, Hülfсарbeiter und Arbeiterinnen bitten um die gütigste Erinnerung.
F. Kuffe,
Alte-Strasse Nr. 4.

Fr. Lambach
Tabak- und Cigarrenhandlung
Hannover,
Alte-Strasse Nr. 60,
Telephon Nr. 214.

Arbeitsloshenden.
Die Mitglieder des Verbandes bitten um die gütigste Erinnerung.
Fr. Nagelmacher,
Hannover, Alte-Strasse Nr. 2.

Der Verkehr
Fabrik-, Land-, Hülfсарbeiter und Arbeiterinnen
lehnen sich an der Generalherberge
sämmtlicher Gewerkschaften,
Zum Prinzen Carl
Alte Mainzer Gasse.

Zahlstelle Hannover.
Sonntag, den 21. Januar 1893, Abends 8 1/2 Uhr, im Volkshaus:
Mitglieder-Versammlung.
Tagesordnung: Vortrag und verschiedene Besondere Angelegenheiten.

Zahlstelle Kleefeld.
Jeden Sonntag nach dem 15. des Monats: Mitglieder-Versammlung im Verinslokal bei Herrn v. Storten, Fiedelstr. 11.

Zahlstelle Braunschweig.
Die Mitglieder-Versammlungen finden am Sonntag nach dem 1. des Monats, Abends 8 1/2 Uhr, und Sonntag nach dem 15. des Monats, Nachmittags 3 1/2 Uhr, im Lokale des Herrn Th. Rogge, Alte Knochenbaurstr. 11, statt.
Der 1. Bevollmächtigte.

Zahlstelle Braunschweig.
Sonntag, den 5. Februar 1893:
Großes Vergüngen
Im Saal des Herrn Kalmier („Zivoli“), Hamburgerstr. 11, bestehend in Kunstausstellung, Vorträgen, Gesangs- und Tanz-„Fest“ (Bühne) und Tanz. — Anfang 4 Uhr.
Mitglieder und deren Freunde sind freundlich eingeladen. — Mitglieder laden ihre Mittheilung mitzubringen. — Karten sind im Verinslokal beim Herrn, Alte Knochenbaurstr. 11, zu haben.
Das Komitee.

Zahlstelle Bergedorf.
Sonntag, den 14. Januar 1893, Abends 8 Uhr, im Lokal: „St. Petrusburg“:
Mitglieder-Versammlung.
Tagesordnung:
1. Aufnahme neuer Mitglieder, 2. Bericht der Vorstandskommission, 3. Unter-Entscheidungen, 4. Sonstige Besondere Angelegenheiten, 5. Anträge zur nächsten Tagesordnung.
Die Bevollmächtigten.

Zahlstelle Wedel.
Sonntag, den 8. Januar 1893, Abends 7 1/2 Uhr, im Lokale des Herrn Nievers, „Stadt Hamburg“:
Mitglieder-Versammlung.
Tagesordnung:
1. Wahl der Bevollmächtigten, 2. Abrechnung vom 4. Quartal, 3. Verschiedenes. Um zahlreiches Erscheinen bitten.
Die Bevollmächtigten.
Die Quittungsbücher sind mitzubringen.

Zahlstelle Harburg.
Mittwoch, den 11. Januar 1893, Abends 8 1/2 Uhr, in Peters' Lokal, Amst. str. 81:
Mitglieder-Versammlung.
Tagesordnung:
1. Aufnahme neuer Mitglieder, 2. Vortrag: Das Massenelend unter den Arbeitern in der gegenwärtigen Zeit, 3. Letzte Jahresrechnung, 4. Abrechnung vom Vergangenen, 5. Verschiedenes.
Um zahlreiches Erscheinen ersucht.
Der 1. Bevollmächtigte.

Frankfurt a. M.
Allen Kollegen und Genossen empfehle ich bei häßlicher Answahl:
Neuheiten in
Buckskin, Kammtgarn, Cheviot,
äußerst haltbare Tuche zu Strapaziranjügen,
Damen-Kleiderstoffe, Hemdenstoffe, Schürzenzeuge,
Bettzeuge, Handtücher, Blandruck etc.
Bestellung per Postkarte genügt.
Gustav Flemming, Burgstraße 80.

KONFERENZ-ALBUM DER ARBEITER
Fünfte, neu bearbeitete und vermehrte Auflage
78,000 Artikel und viele hundert Abbildungen, Karten u. a.
66 Lieferungen zu je 30 Pfennig = 18 Kreuzer oder
3 Halbfranzbände zu je 8 Mark = 4 Fl. 80 Kr.
Die ersten Lieferungen zur Ansicht. — Prospekte gratis.
Verlag des Bibliographischen Instituts in Leipzig u. Wien.